

Gegenseitiges Vertrauen ist die Grundlage der Erziehung

Von Professor Dr.-Ing. habil. Klaus Lunze, Dekan der Fakultät Elektrotechnik



„UZ“ Genosse Sturm – wie habt ihr begonnen, die Forderungen des Plenums der Bezirksleitung vom Dezember für die Entwicklung der politischen Arbeit zu nutzen?

Genosse Sturm: Nehmen wir einen besonders wichtigen Teil unserer Parteiarbeit, die Unterstützung der Leitung der Freien Deutschen Jugend in der Fachrichtung Wärmetechnik und in den Gruppen. Wir hatten bisher den Zustand, daß die APO-Leitung zu wenig unmittelbare Hilfe gab. Erkannt haben wir schon länger, daß wir das ändern mußten. Die APO-Leitung sprach zunächst mit den Freunden der FDJ-Fachrichtungsleitung, um sie zu befähigen, ihren Verpflichtungen als Leitungsmitglieder nachkommen zu können. Ausgangspunkt der Diskussion waren die Studienergebnisse im 3. Semester. Die Analyse zeigte, daß durch Selbstlauf in der Arbeit die Einsicht der Studenten für die Erfüllung des gesellschaftlichen Auftrags ungenügend entwickelt war, was zum Absinken der Leistungen führte. Den Kern der Sache sahen wir Genossen zuerst in der zu wenig zielstrebigen Überzeugungsarbeit unter den Studierenden unseres Verantwortungsbereiches. Hier lag also zugleich der Ausgangspunkt für die Veränderung, die wir einleiteten.

Ein Schritt war eine öffentliche APO-Versammlung über Probleme des Studiums und den neuen Studienplan. Hier nutzten die Studenten ungenügend die Möglichkeiten, über diese wichtigen Fragen mit uns zu diskutieren.

Hörsaal mittels einer speziellen Unterrichtsrichtung durch erfahrene Pädagogen gut gemacht werden. Andererseits aber haben viele Studenten eine falsche Einstellung zum Studium, zur Arbeit, zeigen mangelnde Beharrlichkeit und fehlende Härte gegen sich selbst. Daraus erwächst eine wesentlich kompliziertere Aufgabe, da der erzieherische Einfluß am wirkungsvollsten in Form des persönlichen Gespräches erfolgen mußte. Die falsche Einstellung äußert sich aber andererseits auch darin, daß der Student sich nicht meldet, die angebotenen Hilfen nicht nutzt, er wird nicht rechtzeitig erkannt.

Hier offenbaren sich erste Mängel: Infolge des gerade in den Grundlagenvorlesungen der ersten Semester besonders ungünstigen Verhältnisses zwischen Professoren und Assistenten zu den Studenten (etwa 1:40) ist eine individuelle Betreuung nicht möglich, jedoch versagt hier die Selbsterziehung der Studenten, was sich darin äußert, daß die Kollektivbildung in den Seminargruppen manchmal nur sehr langsam vor sich geht. Das ist zu einem erheblichen Teil darauf zurückzuführen, daß die FDJ in diesen Gruppen nicht genügend wirksam wird. Man muß jedoch von unseren zukünftigen Akademikern (die letztlich zur Elite unserer Nation gehören sollen), erwarten können, daß sie sich für ihr selbst gewähltes Studium verantwortlich fühlen, sich eine Selbsthilfe im Kollektiv schaffen und die angebotene Unterstützung durch den Lehrkörper in eigener Aktivität nutzen. Eine dauernde Baufsichtigung jedes einzelnen Studenten durch Assistenten, wäre sie möglich, würde wohl die vorzeitigen Abgänge verringern, aber nicht zur unbeengten notwendigen Selbstständigkeit der Absolventen führen. Beim Erziehungsprozeß müssen beide Partner aktiv sein: der Erzieher als Gebender und der Schüler in seiner Bereitschaft, seinen Willen und seiner Selbstkritik. Zur Erziehung gehört vor allem gegenseitiges Vertrauen. Es muß festgelegt werden, daß es dem Lehrkörper offenbar nicht in jedem Falle gelungen ist, dieses Vertrauen zu erlangen; denn vielfach gewinnt man leider erst bei Exmatrikulationsgesprächen tieferen Einblick in persönliche Sorgen und Nöte der Studenten und kann dann oft nicht mehr viel ändern. Deshalb ist eine wesentliche Aufgabe darin zu sehen, das notwendige Vertrauensverhältnis zu erreichen, mit dem die Gewähr gegeben ist, daß viele Fehler schon vorzeitig erkannt und korrigiert werden können. Das schließt auch ein, daß man dabei den beiderseitigen Irrtum über die Eignung des einen oder anderen Studenten für das begonnene Studium rechtzeitig erkennt und eine für den Studenten optimale Lösung findet. Es ist abwegig zu glauben, dieses Vertrauen durch Reglementieren, Häufung von Versammlungen und Gängelerei zu gewinnen. Eine äußere Organisation ist da, die den Weg öffnet. Verbesserungen für diese sind sicherlich möglich, aber gar nicht so entscheidend. Wichtig ist, daß der gebotene Weg beschritten wird, der Student das ihm bei der Immatrikulation ausgesprochene Vertrauen erwidert und daß man in Zukunft weniger über als mit dem Studenten spricht.

Der Lehrkörper der Fakultät Elektrotechnik hat sich deshalb dafür ausgesprochen, daß es neben einer Verbesserung der Tätigkeit der Gruppenbetreuer und der Schaffung eines materiellen Anreizes zur Steigerung der Studienleistungen hauptsächlich darauf ankommt, die Lehrveranstaltungen selbst – vor allem die Übungen – noch besser und gezielter für persönliche Kontakte und erzieherische Einflüsse zu nutzen. Es gilt, den Inhalt des Wortes „studere“ zu begreifen, das Bemühen um ein produktives schöpferisches Lernen und die Selbsterziehung zu menschlich-charakterlichen Eigenschaften eines Wissenschaftlers, der in den nächsten Jahrzehnten die Entwicklung unserer sozialistischen Praxis bestimmt.

Man muß hier wohl eine Zweiteilung des Problems sehen: Einerseits hat der Student keine Kenntnis von der richtigen und zweckmäßigen Arbeitsmethode. Dieses Verständnis der Oberstufe kann in integrierter Form im

Der gesamte Lehrkörper der Fakultät Elektrotechnik konzentrierte seine Arbeit in den letzten eininhalb Jahren unter Mitwirkung der gesellschaftlichen Organisationen (vor allem der Fakultätsparteileitung) auf die Umgestaltung des Systems und der Methoden des Studiums, sowie auf die politisch-ideologische und moralische Erziehung und Selbsterziehung der Studenten.

Die vom Staatssekretariat angeregte Aufnahme eines Ingenieurpraktikums im Studienplan wurde zum Anlaß für gründliche Aussprachen und Untersuchungen zu diesen Fragen genommen, die über den Fakultäts- und Universitätsrahmen hinausgingen und bis in die Betriebe unserer Volkswirtschaft getragen wurden. Das Ziel dieser außerordentlich umfangreichen Arbeit ist ein neuer Studienplan, der die moderne Entwicklung der Gesellschaft, Wissenschaft und Technik einbezieht und den Absolventen eine bessere und schneller schöpferische Tätigkeit in der Praxis, verbunden mit vorbildlichen menschlichen Qualitäten, ermöglichen soll. Es ist sicher, daß diese Pläne der unerlässlichen Forderung nach einer Adaption des Ausbildungsinhaltes an die neuen Erkenntnisse gerecht werden können. Es ist jedoch ebenso klar, daß dies nur die eine Seite der Aufgabe sein kann. Die andere Seite besteht darin, das Verhältnis zwischen Lehrkörper und Studenten so zu gestalten, daß das Studium für die Studenten nicht nur Lernen zum Zwecke einer Wissensanhäufung ist, sondern ein Reifeprozess und Erlebnis wird, welche sich im Wachsen menschlicher und charakterlicher Qualitäten auswirken, die die Absolventen in ihrem späteren Einsatz als Leiter mehr oder weniger großer Kollektive benötigen. Diese Aufgabe ist, wie die Erfahrung zeigt, u. U. wesentlich schwieriger zu lösen und bedarf besonderer Aufmerksamkeit, da ihre Mißachtung den Erfolg der wissenschaftlichen Erziehung nicht nur in Frage stellt, sondern ins Gegenteil umkehren kann, wie die Geschichte lehrt.

Eine kürzlich durchgeführte Analyse des Auftretens und Verhaltens der Studenten, ihrer Studienmoral und Arbeitsweise kennzeichnet einige ernste Mängel, von denen einige, miteinander verknüpft, eine gemeinsame Ursache zu haben scheinen: die Tatsache, daß die Studenten im allgemeinen zwar fleißig sind, daß sie jedoch oft nicht die richtige Methode zur selbständigen wissenschaftlichen Arbeit haben, die in dem Bestreben besteht, die Probleme im Kern zu erfassen, um daraus durch Deduktion weitere Folgerungen abzuleiten. Da im ersten Vorlesungssemester die Anforderungen noch relativ gering sind und keine Leistungsüberprüfungen erfolgen, kommt diese Erkenntnis falscher Arbeitsweise trotz genereller mahnender Hinweise spät und bei manchen zu spät, so daß erste Pannen passieren, oft trotz Fleiß und ehrlichen Bemühens. Die nun ohnehin steigenden Anforderungen führen infolge der Nacharbeit unter Umständen zu Überlastungen und Erscheinungen von Gleichgültigkeit, ja Resignation, insgesamt gesehen also als Folge des nicht gemeisterten Übergangs von der Schulbank zum Hörsaal, das heißt vom schulmäßigen angeleiteten Lernen zum selbständigen wissenschaftlichen Arbeiten. Diese Erkenntnis ist nicht neu und hat schon viele Maßnahmen für eine Verbesserung ausgelöst: Hinweise bei der Immatrikulation, in den ersten Vorlesungen, durch die FDJ-Leitung usw., Aussprachen zwischen Seminargruppen und Fachrichtungsleitern, Einführung des Systems der Betreuerassistenten. Der Erfolg ist unbefriedigend. Woran liegt das?

Man muß hier wohl eine Zweiteilung des Problems sehen: Einerseits hat der Student keine Kenntnis von der richtigen und zweckmäßigen Arbeitsmethode. Dieses Verständnis der Oberstufe kann in integrierter Form im

Jeden Genossen richtig einbeziehen

Interview mit Genossen Dipl.-Ing. Adolf Sturm, Sekretär der APO Wärmetechnik

Natürlich kapitulierten wir deshalb nicht. Im März werden wir als APO gemeinsam mit unserer VVB Kraftwerke eine ähnliche öffentliche Parteiveranstaltung durchführen, um mit dem Parteisekretär der VVB und der Direktion Probleme der Perspektive zu beraten. Hier werden unsere Studenten konkret mit dem Komplex der Anforderungen vertraut, die sie in der Praxis erwarten; zugleich werden Fragen eine Rolle spielen, die sich im Zusammenhang mit dem Vertrag unseres Instituts mit der VVB ergeben haben. Auch diese Veranstaltung hat also das Ziel, die Studenten auszurüsten, sie vorzubereiten, Diplomingenieure für die sozialistische Praxis zu werden.

Eine weitere Möglichkeit nutzten wir als APO in der Vorbereitung der Studenten auf das Ingenieurpraktikum, das wir erstmalig 1964 und im vergangenen Jahre mit fünf Gruppen in verschiedenen Industriezweigen durchgeführt haben. In diesem Jahr wird unser 9. Semester ins Ingenieurpraktikum gehen. Die bisherigen Praktika waren auf freiwilliger Basis organisiert. Die APO hatte die Studenten für diese Aufgabe mit überzeugen geholfen.

Wir können schon jetzt sagen, daß unsere Praktikanten selbstbewußter aus den Betrieben zur Universität gekommen sind und klare Meinungen zu den Problemen der Ausbildung und damit der Erziehung der Ingenieure von morgen besitzen. Sie verfolgen ziel-

strebig ihr Studienziel. In allen Gruppen werden jetzt die Berichterstattungen und die Auswertungen durch die Ingenieurpraktikanten von uns unterstützt. Damit wird in den Gruppen des vorgesehenen 9. Semesters auch wertvolle praktische Arbeit geleistet. Es gilt hier, vor allem den ideologischen Gehalt dieser Diskussionen zu sichern und die Maßstäbe der Parteibeschlüsse anzulegen.

Auch für die FDJ-Mitgliederversammlungen im Dezember „Wer bestimmt das Gesicht der Zukunft“ besaß die APO-Leitung eine klare Konzeption dafür, wie die Genossen in den FDJ-Gruppen auftreten müssen. Wir schätzen kollektiv den Entwicklungsstand in den betreffenden Gruppen ein. Jeder unserer Genossen erhielt den Parteauftrag, eine Gruppe wirksam zu unterstützen und dafür zu sorgen, daß sich problemreiche politische Diskussionen entwickeln. Das macht auch den Wert der FDJ-Versammlungen aus. Es werden ja in den Gruppenversammlungen meist noch vorwiegend fachliche Fragen vorgebracht. Aber da wir über den Stand in den Gruppen gemeinsam diskutiert hatten, gab es doch eine recht intensive und fruchtbare Diskussion. Wir werten diese Erkenntnisse für eine verbesserte Massenarbeit. Die

Ergebnisse hatten uns gezeigt, daß jeder unserer Genossen in der Lage ist, die FDJ-Arbeit wesentlich zu unterstützen. Wir erreichten also eine Steigerung der Kampfkraft der APO.

In ähnlicher Weise sind wir auch zur kollektiven Vorbereitung der Mitglieder-versammlungen übergegangen. Drei Genossen Studenten bereiteten mit Auftrag durch die Leitung der APO die Mitglieder-versammlungen über die Auswertung der Beschlüsse und Materialien des 11. Plenums mit vor. Einer erarbeitete eine Diskussionsgrundlage über die Entwicklung der Partei seit dem VI. Parteitag; ein anderer übernahm das Thema über die Weiterentwicklung des neuen ökonomischen Systems, während ein dritter die Fragen unserer Jugendpolitik gründlich vorbereitete. So befähigten wir die Genossen zu besserer, selbständiger Arbeit.

Um eine gute massenpolitische Arbeit von den Genossen zu erwarten, muß man als Leitung mit allen Genossen der APO auch ständig arbeiten. Appelle allein bringen uns sicher nicht weiter! Die Genossen müssen in der APO-Versammlung ihre Aufträge erhalten und dort auch über die Erfüllung bzw. Probleme, die dabei auftreten, abrechnen. Das ist der Weg zur Formierung unserer Kräfte, wie wir ihn gehen.

Übrigens erwarten unsere Genossen von dem bevorstehenden Konzil über die sozialistische Erziehung, daß es eingehend darüber berät, wie die Qualität der Lehrveranstaltungen weiter verbessert und eine höhere Konzentration der Kräfte auf die Erziehung der Studienziele, wozu auch und vor allem die ideologisch-politische Erziehung gehört, verwirklicht wird. Das ergibt sich als Ziel aus dem 11. ZK-Plenum.

Unsere Studenten müssen sich tiefer mit dem Sinn unseres Studiums an der Universität auseinandersetzen – das ist nach unserer Meinung das A und O. Auch durch den Lehrkörper muß verstärkt dafür gesorgt werden, daß wir an unseren Fachrichtungen sozialistische Diplomingenieure heranbilden; wie sie unser Staat benötigt.

„UZ“: Vielen Dank für diese Unterredung und Erfolg in der Arbeit.

Gedanken über das 11. Plenum

Von Genossen Erdmann Schloinitz, UZ-Studentenkorrespondent

Beim Studium der Materialien des 11. Plenums unserer Partei wurde mir klar, wie eng es mit der politischen Realität in der DDR verbunden ist. Den Inhalt des Abschnitts über Fragen des Hoch- und Fachschulwesens möchte ich mit den Gedanken verbinden, die auf einer Versammlung während des Plenums an der TU geäußert wurden.

Herr Prof. Dr. phil. Freitag, Direktor des Institutes für Fernmeldetechnik, hatte das 3. Semester zu einer Aussprache über Studienprobleme eingeladen.

Zu Beginn sprach Herr Prof. Freitag unter anderem darüber, welche hohe gesellschaftliche Aufgabe das Studium an der TU für uns darstellt. Aus seinen Ausführungen zog ich folgende Schlüsse: An der TU werden wir Studenten auf unseren Beruf vorbereitet.

Den Beruf werden wir nicht in irgendeiner, sondern in der sozialistischen Wirtschaft der DDR ausüben. Das bedeutet für uns, daß wir nicht nur hohe fachliche Kenntnisse besitzen müssen – wir müssen auch in der Lage sein, ein Kollektiv zu leiten. Dabei ist es unumgänglich, Verantwortung zu übernehmen. In dieser Verantwortung für das Kollektiv müssen wir uns schon jetzt schulen. Das bedeutet konkret: wir müssen uns mit verantwortlich fühlen für die Leistungen in der Seminargruppe. Wird das Verantwortungsbe-

(Fortsetzung auf Seite 4)

Der Weg zur Erkenntnis

Aus dem fotografischen Notizbuch eines Kommilitonen



- Sonnenklar ist's ja für mich – noch nicht für andere sicherlich ...
- Sein Haupt ist sorgenvoll und schwer: „Wo nimmt er bloß die Formeln her!“

- Zu nehmen diesen Hürdensprung, bedarf's schon der Erläuterung!
- Die Sorgenfalten sind geschwunden – der Stein der Weisen scheint gefunden!

Die Fotos wurden in einer Vorlesung von Herrn Prof. Hartmann im 3. Stj. Elektrotechnik gemacht. Foto: Be-tz